



Abend:

Zeitung.

283.

Montag, am 26. November 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Heil.)

### Ausflug von Algier zum Beduinenmarkte in der Plaine Mitidjah.

(Fortsetzung.)

Der Lärm des Marktes ist entsetzlich, die Handelsdebatten sind ungeheuer laut, vor und nach von den lebhaftesten Gesticulationen, der endliche Abschluß eines Handels von Küffen begleitet; und doch wieder ist überall orientalische Apathie und Gleichgültigkeit sichtbar. Dieß Gehen, Stehen, Rauern, Reiten, Liegen und Sitzen ohne Ordnung nach den Gesetzen völliger Gleichheit, die Einförmigkeit und Einfachheit der weißen Tracht, der gängliche Mangel an Frauen (denn zwei Weiber die mir auf einen Augenblick zu Gesicht kamen, eine alte Wahrsagerin und ein schönes junges Mädchen von etwa 10 bis 12 Jahren wanderten mit einigen zu ihnen gehörigen Männern nur zufällig und still am Rande des Gewühls vorüber), dazwischen nur einzeln einige Mauren, Juden, rothmäntlige Spahis, Neger aus Tombuctu und Europäer, kurz man kann sich schwerlich einen Begriff des eigenthümlichen Bildes machen, das kein Ort unseres civilisirten Europas in solcher Charakteristik geben könnte. Ich muß der Art wie die Beduinen einen Handel ratificiren doch noch kürzlich gedenken: Nachdem oft über eine Kleinigkeit eine halbe Stunde lang in einer Art verhandelt worden ist, daß man denkt es solle jeden Augenblick zu Mord und Todschlag kommen, legt sich gemach der Sturm, jeder der beiden Theile küßt sich auf die innere Seite der ausgestreckten Finger seiner rechten Hand (gerade als wollten sie Kußhändchen werfen), dann legen sie

ihre rechten Hände mit der innern Fläche derselben nicht insondern aneinander — und der Handel ist geschlossen, wenn sich nicht etwa neue Skrupel über die Münzsorten erheben; denn in dieser Beziehung sind die Araber äußerst schwierig. Von europäischem Gelde sind es hauptsächlich die spanischen Piaster welche sie allen anderen vorziehen, ohne Umstände nehmen sie allensfalls auch noch die alten französischen Fünffrankenstücke mit den Lilien. Kommt man ihnen aber mit dem neuen unter Louis Philipp geprägten Gelde, so verlangen sie ein starkes Agio. Sie sind in dieser Hinsicht strenge Legitimisten. \*) Die

\*) Bei dieser Gelegenheit muß ich noch der unheilbringenden Sitte und alten, üblen Gewohnheit der Araber, namentlich der auf festere Wohnsitze haltenden Bergbewohner gedenken, nämlich das im Handel und Wandel mit den Europäern und Juden erworbene Gold in ihren Bergen aufzuhäufen und als todte Schätze zu vergraben. Eine Sitte welche allen Handelsverkehr unmöglich oder wenigstens höchst unfruchtbar macht. Dieß war auch früher schon der Fall. Welche Summen spanischen Geldes kamen von jeher in das Land! und wo sind sie hin. Das, was man in der Casaubah von Algier fand, und durch Tribute, Erpressungen und andere Maßregeln des Dey aus den Händen der Araber wieder dort zusammengehäuft wurde, war nur ein kleiner Theil im Verhältniß zum Ganzen. Mit dieser Sitte das Geld zu vergraben, hängen auch die in der Arabischen Poësie so oft vorkommenden Sagen von verborgenen Schätzen gewiß zusammen. — Die in der Regenschaft lebenden Franzosen sind genöthigt die meisten Lebensbedürfnisse, namentlich Schlacht- und Zugvieh, Futter, Holz, Del, Wachs und Getraide von den Eingebornen zu kaufen, während diese dagegen bei ihren geringen Bedürfnissen, ihrer in Geiz ausartenden Sparsamkeit, wozu sich Haß und Mißtrauen gegen die Eingringlinge gesellt, den letzteren nicht das Geringste ab-

Erzeugnisse des Landes sind sehr billig. Von den schönsten Apfelsinen von Belida konnte man 10 Stück für einen Sous aussuchen, ja es soll Zeiten geben (jezt fangen sie erst an zu reifen), wo man ihrer 30 für einen Sous erhält. Wir kauften einem Araber seinen Bournous für  $22\frac{1}{2}$  Franks und zwar, um sie ganz ächt zu haben, vom Leibe ab. Diese Mäntel sind so dauerhaft, daß einer oft die halbe Lebenszeit seines Besitzers aushält, und in der That dürfte schwerlich eine europäische Fabrik bei gleicher Leichtigkeit ein so festes und unzerstörbares Zeug liefern. Der Bournous verläßt den Beduinen nie, er ist sein Schutz vor Hitze und Kälte, ist sein Schirm bei Regen, sein Lager bei Nacht. Auch die Mauren tragen den Bournous, doch ist er dann in der Form weniger roh und einfach, gewöhnlich mit Quasten an der Kapuze und vorn an der Brust verziert und bei den Vornehmeren von feinerem, weißerem und leichterem aber minder dauerhaftem Stoffe; in den Städten ist die Farbe des Bournous auch oft dunkelbraun. Eine nicht uninteressante Nebenscene bot noch ein Mejer dar, welcher einen todten Straußvogel vor sich liegen hatte, und die Federn desselben einzeln an den Meistbietenden verkaufte. Das Thier hatte sich hierher verirrt um in dem, dem Gebrauche seiner natürlichen Waffe, der Schnelligkeit ungünstigeren Terrain bald seinen Tod zu finden. — Es war 1 Uhr Mittags geworden, die Sonne brannte heftig und schwül vom Himmel, welcher ringsum nach dem Horizonte hin tiefblau war, nach der Sonne zu aber sich zu einem gelblich weißen Dunstkreis verdichtete, in welchem

kaufen. Auf diese Weise wandern nach und nach Riesensummen in die Gebirge, welche in der Regentschaft unter keiner Form je wieder zum Vorschein kommen, und mit denen höchstens, doch auch dies nur unbedeutend, ein kleiner Verkehr nach dem Innern und denen den Franzosen unzugänglichen Theilen des nördlichen Afrika unterhalten wird. Auch in dieser Hinsicht gleichen die Afrikanischen Besitzungen einem Fasse ohne Boden. Das äußerst wenige, die paar bunten Tücher, welche die Beduinen etwa zum Puz für ihre Weiber brauchen, kaufen sie von den Juden oder es wird ihnen dergleichen durch englische Schmuggler auf indirectem Wege zugeführt. — Auch die maurische Bevölkerung in den Städten bedarf der französischen Waaren sehr wenig, während ihr Absatz an Lederarbeiten, Seiden-, Gold- und Silberstickereien, Parfüms, Seife und Wachlichtern keineswegs so unbedeutend ist, als man dem ärmlichen Anscheine nach glauben möchte. Am besten befinden sich unter diesen Verhältnissen die Juden; schlau und pfliffig von Natur wissen sie von Allem Vortheil zu ziehen, es gehen stets bedeutende Summen durch ihre Hände, von denen sie natürlich reichliche Procente zurückbehalten; und dies jezt mit um so größerer Zuversicht auf dauerhaften Besitz thun können, je weniger sie die gewaltsame Abnahme ihrer Reichthümer von Seiten eines habfüchtigen Dey oder seiner Beamten zu fürchten haben.

jene mehr weiß als golden, und als scharf begrenzte Scheibe stand. Es war der heißeste Mittag, den ich in diesem Jahre erlebt und doch sind wir mitten im Winter. Eine auffallende Temperatur-Verschiedenheit soll in den Gebirgen Statt finden, und es nicht selten seyn, daß in den Schluchten und schroffen Thälern selbst an solchen Tagen das in der Nacht gefrorne Wasser nicht völlig aufthaut. — Die Araber fingen an ihre Pferde zu satteln, ihre Kameele und Maulthiere auf der Weide zu suchen. Der Lärm, die Verwirrung, das Losreißen und Rennen dieser Thiere, gab neue Scenen des Bildes. Bald saßen einige Araber auf, und wie sie gekommen ritten sie wieder von dannen, nach allen Winden über die pfadlose Ebene, immer weniger wurden ihrer. Wie sich eine Wolke des Himmels zertheilt, so ward der weiße Haufen der bewegten Gestalten immer kleiner, bis man den Platz kaum mehr erkannte, wo der Markt gewesen. Ganze Züge der ferner Hergekommenen, ein ge wohlbewaffnete Männer mit ihnen, die Scheiks der Tribus an der Spitze zogen zusammen heim. Wenn auch die Meisten, welche den Markt besuchen aus den benachbarten Distrikten des Duthans von Beni-Khatil, in welchem Buffarik liegt, kommen, so nehmen die angrenzenden Duthans Theil an demselben. \*) Nachdem sich Alles zerstreut hatte und die gewöhnliche Dede und Leere der Gegend wieder um so deutlicher zum Vorschein gekommen war, verfügten wir uns gegen 4 Uhr zum Mittagessen, und machten später noch eine kleine Promenade. Leider darf man sich hier allein nicht weiter als höchstens eine Viertelstunde vom Lager entfernen; es ist jezt schlimmer damit als vor 3 Jahren, und namentlich sind jezt seit der Affaire von Konstantine die Araber sehr aufgebracht und dreister zugleich, und wo sie einen oder ein paar einzelner Europäer habhaft werden können, schneiden sie ihnen gar zu gern die Köpfe ab, oder führen sie im glimpflichsten Falle und wenn Aussicht auf Vortheil das augenblickliche Gefühl des Fanatismus und der Rache überschreitet, als Gefangene weg. Dies zu thun und letztere übrigens nach Beduinen-Art recht leutselig zu behandeln, ist jezt der ausdrücklichste Befehl vieler Häuptlinge, welche dadurch bessere Bedingungen bei einem mit den Franzosen abzuschließenden Separatfrieden für

\*) Der Duthan umfaßt oft mehrere Tribus, der von Beni-Khatil, einer der bekanntesten, zerfällt in 3 Distrikte, als 1) des Sahhel (der den Fohs, Bannlinie von Algier oder sogenanntes Massiv d'Algier zunächst liegt und wieder in die Cantone von Dulad-Fuget, bei Sidi Ferruch und Stoueli, von Houssa, zwischen letztern und der Mitidjah und von Duera getheilt ist), 2) des Distrikts von Buffarik und 3) den noch wenig bekannten Gebirgsdistrikt.

sich und ihren Stamm zu erlangen gewiß sind. Indes ist es doch immer nicht angenehm auf das Risiko hin, einige Monate bei den Beduinen zuzubringen und nicht Jeder gewöhnt sich so leicht an die neue Bekanntschaft, wie jener französische Schiffsjunge, welcher bei einer kürzlichst stattgefundenen Auswechslung nur mit Gewalt dahin gebracht werden konnte, sich von seinen ihm lieb gewordenen arabischen Spielkameraden zu trennen. —

Unter den Gebäuden, welche sich in der Nähe des Lagers befinden, fiel uns ein ziemlich großes bretternes Haus mit einem eben solchen Thurme und Pallisaden auf. Wir hielten es für ein Magazin, erfuhren aber bald, daß es ein Hospital sey, welches die Franzosen für die Eingebornen errichtet, damit dieselben in Krankheitsfällen sich wissenschaftlicher ärztlicher Hilfe erfreuen könnten. Das Hospital ist aber bis jetzt noch leer stehen geblieben, denn nichts hat auch den ärmsten und hilflosesten Araber dieser Gegend vermocht, sich in diese Anstalt der Franzosen bringen zu lassen, von welcher in der That die wunderlichsten Märchen unter den abergläubischen Eingebornen erzählt werden. — Wenn man diese französischen Lager hier in Afrika sieht, so hat man einen lebendigen Commentar zu dem was uns die Geschichtsschreiber berichten, wie da und dort die Römer ein festes Lager schlugen, aus welchem mit der Zeit die Hauptstadt einer blühenden Provinz entstand. Freilich hatten die Römer den großen Vortheil voraus, daß ihre Soldaten, wenigstens in den früheren Zeiten Schwert und Pflug gleich geschickt und unermüdetlich zu führen wußten, jenes diesen und dieser jenes unterstützte, so daß sie nicht nöthig hatten, Wüsten zu bewachen. Auch dadurch, daß sich die Römischen Soldaten mit den Töchtern des Landes, in welchem sie ihre Lager hatten, verheiratheten, war es möglich bald blühende Colonien an der Stelle oder Waffenplätze entstehen zu sehen. Marschall Clauzel hat übrigens den philanthropischen Vorschlag gethan, daß auch die französischen Soldaten Beduinen-Mädchen heirathen sollten und würde von Seiten der Franzosen, so lange ihnen dieß etwas Neues und daher Ergößliches gewesen wäre, vielleicht weniger Schwierigkeiten für die Realisirung seines Planes gefunden haben, als von Seiten der Eingebornen. Bei alledem könnten, wie bei den Römern mit der Zeit aus den Lagern Städte entstehen und bei klugen Maßregeln der französischen Auctoritäten auch bald zu einiger Blüthe gelangen. Eine Menge Individuen folgen stets und zwar oft mit Weib und Kindern den französischen Armeen, bauen sich Hütten und Baracken neben dem Lager. Diejenigen unter den Soldaten, welche ein Handwerk verstehen, betreiben dieß nicht nur für das Re-

giment, sondern auch für die umwohnenden Civilisten, diese dagegen versorgen jene mit den nöthigen Lebensbedürfnissen; dieser kleine Verkehr erweitert sich einerseits durch natürliche oder zufällige Vermehrung der Ansiedler, andererseits durch Zurückbleiben der Soldaten am Orte der Standquartiere auch nach verflossener Dienstzeit, wie dieß schon jetzt zuweilen der Fall ist. Käme nun hierzu ausdauernde Betreibung des Landbaues und der Viehzucht, wäre man so klug nur Schritt vor Schritt zu gehen und erst das Land zu kultiviren, was den Leuten vor den Augen liegt, statt Ländereien die Tagereisen entfernt sind zu erwerben, auf denen sich der Eigenthümer nicht blicken lassen darf, ohne seinen Kopf zu riskiren, ja die er während seiner ganzen Lebenszeit nie zu Gesicht bekommt, indem während er seine Felder auf dem Papier eintheilt und bewirthschaftet, die Padschuten noch ganz ungestört darauf lagern. Hätte man endlich einen Gouverneur der ein eben so großer Bauer als großer General wäre, so würden gewiß die jetzt noch sehr schwachen Anfänge bald einen sehr guten Fortgang haben. Wozu die kostspieligen und erbitternden Kriegszüge, von denen der letzte immer wieder einen andern allerdings nöthig macht? warum Geld und Menschenmittel und Kräfte zersplittern, statt dieselben auf einem Punkte zu concentriren? — Doch es würde zu weit führen, hierüber jetzt Erörterungen anzustellen, da ich in meinen Notizen über Algier insbesondere, hierauf zurück zu kommen, Gelegenheit haben werde.

(Beschluß folgt.)

### Glossen.

Wenn eins von beiden seyn muß, sollte man immer mehr geneigt seyn, eine falsche Achtung, als eine ungegründete Nicht-Achtung zu heucheln.

Carl Hälden.

### An eine Spinne.

Emsig spinne, daß in Deinen Netzen Fliegen bleiben hangen,  
Müheloser hier im Sessel kann ich freilich Grillen fangen.  
Sieh, so leicht auch Deine Wohnung, die im Winkel Du gewebt,  
Leichter doch ist mein Gebäude, das sich in die Luft erhebt.  
Und wie Deine Wohnung ohne festen Grund und Fundamente,  
Prangt mein Schloß auch, so daß schwerlich Jemand es bewohnen könnte,  
Dieses Lustschloß alle Tage stürzt und bauet es aufs neu  
Die berühmte Architektin, Demoiselle Phantasei.  
R. v. Großcreuz.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

London, Mitte Oktober 1838.

Die Direktion des Drury-Lane-Theaters, welche mit ihren Concurrenten einen ehrenvollen Wettstreit eingegangen ist und den Cyklus ihrer Darstellungen ausschließlich auf die großen Meisterwerke der Kunst beschränken wird, hat den Reih der Vorstellungen mit der Oper: „Don Juan“ begonnen, in welcher Mlle. Albertazzi, Balfe und Giubilei sangen. Alle drei Künstler feierten einen vollkommenen Triumph. Man hoffte Mlle. Albertazzi in der „Gazza Ladra“ zu sehen, deren Aufführung gegenwärtig vorbereitet wird. —

Die Opera Buffa, welche Herr Mitchell seit zwei Jahren dirigirte und die während des letzten Winters vom November bis zum Februar Vorstellungen gab, wird in der jetzt beginnenden Saison geschlossen bleiben. Die Abwesenheit der Königin und des Adels machen den Erfolg dieser Unternehmung sehr zweifelhaft. Von der Einrichtung einer deutschen Oper unter Spontini's Direktion, wird noch immer viel gesprochen. —

Das Covent-Garden-Theater hat seit Eröffnung nur ältere Stücke aufgeführt. Shakespeare ist vielleicht niemals mehr geplagt worden als von dieser durchaus schwachen Truppe. Hr. Macreadi, der beste Künstler der Gesellschaft, spielt zu wenig, andere zu viel. Das Covent-Garden-Theater geht seinem Verfall entgegen. —

Mlle. Vestris ist in Begleitung des jungen Mathews, ihres angebeteten Gebieters, nach Amerika abgereist und hat die Verwaltung ihres Theaters zu London Hr. Planche anvertraut, der als eifriger Uebersetzer französischer Baudevilles bekannt ist. Der Reih der Vorstellungen ward mit einer kleinen artigen Dichtung eines Hrn. Dance eröffnet, welche „Sens and Systems“ betitelt ist und von dem zahlreichen Publikum mit warmen Beifall aufgenommen wurde. Die ausgezeichnetsten Künstler der Truppe sind der bekannte Faren, Selby und Drebercy, Mad. Orger, Dem. Murray und die pikante Brünette Mad. Nisbett, die während der Abwesenheit der Mlle. Vestris den Thron auf eine würdige Weise ausfüllen wird. —

Das Theater Adelphi war beim ersten Auftreten der Bajaderen stark besucht, am zweiten Tage weniger zahlreich, am dritten Tage schwach und seitdem hat sich täglich der Besuch vermindert. Die Direktion erwartet mit Ungeduld das Ende des Engagements, das sich mit Monat Oktober schließt. Uebrigens ist es eben so wenig wahr, daß der Amerikaner, der zu Astley wilde Thiere zeigt, von diesen fast aufgefressen worden sey, als daß die Bajaderen mehr als 500 Franks für eine Vorstellung auf dem Adelphi-Theater empfangen. Die Löwen und Tiger zu Astley sind wüthend auf die Pariser, weil sie sie als ungebildete Bestien geschildert, die Bajaderen aber danken ihnen, weil sie sie zu Göttinnen erhoben haben. Ein Prolog, welcher die Erscheinung der Bajaderen vorbereiten sollte, ward vom Publikum sehr mißfällig aufgenommen. —

Hr. Braham, der bisherige Direktor des St. James-Theaters, beabsichtigt, in Folge bedeutender pecuniärer Verluste, sein sehr elegant eingerichtetes Schauspielhaus zu vermieten. Dieser Saal ist der einzige, welchen wir Unternehmern zum Etablissement eines französischen Theaters zu London empfehlen können. —

Hr. Sheridan Knowles, der einzige englische Schauspielbichter, welcher das Uebersetzer-Handwerk verschmäht und dessen schöpferisches Talent die größte Anerkennung verdient, feiert gegenwärtig einen wohlbegründeten Triumph auf dem Hay-Market-Theater. Seine neue Dichtung: „Das Mädchen von Mariendorf“, ist eine schöne Blüthe mehr in der reichen Blumenkrone dieses eleganten, fähnen und zierlichen Schriftstellers und verspricht dem Sommertheater, das in wenig Tagen seine Pforten schließen muß, noch einige einträgliche Abende. Die Intrigue des Stücks beruht größtentheils auf den Anstrengungen der Heldin

Meeta, ihrem Vater, dem Geistlichen des Orts, der ungerichterweise als Spion zum Tode verdammt ist, das Leben zu retten. Der Dichter, welcher die Rolle des Predigers spielte, ward während der Vorstellung mit donnerndem Applaus begrüßt und am Schlusse derselben unter lautem Jubel hervorgerufen. —

Von den übrigen Theatern nennen wir das Surrey-, Pavillon-, Garrick-, City- und neu begründete Victoria-Theater. Das Stück des Surrey-Theaters macht die geschickte Verwaltung seines Direktors Hrn. Dewidge und das Victoria-Theater blüht durch den Reiz der Neuheit. Gegenwärtig spielt letztere Gesellschaft „das Blutbad der Hugenotten.“ Im Ganzen sind die Theater zu London in wenig glänzenden Umständen; doch ist das wahrlich nicht die Schuld ihrer Zettel, die niemals von größerem Umfange und in einem schwülftigerem Styl abgefaßt waren. Neulich las man auf einem derselben mit rothen Buchstaben die Worte: „Ein leibhaftiger Mensch wird diesen Abend auf der Bühne geschlachtet werden.“ —

Die Beduinen finden auf dem Parc-Theater zu New-York Beifall. Einer von ihnen, Ali, hat 1000 Dollars gewettet, daß er aus dem Fenster eines Hauses in Water-Street auf die entgegengesetzte Seite der Straße in ein Zimmer der dritten Etage des Holt-Hotels springen werde. Er hat die Wette gewonnen ohne sich Schaden zu thun. —

Berlin, den 2. November 1838. \*)

Die Eisenbahn zwischen Berlin und Potsdam, wurde am 29. v. M. feierlich eingeweiht und das Publikum legte, trotz des unfreundlichen Wetters, seine Theilnahme für dieses großartige Unternehmen lebhaft an den Tag. Sollte sich auch für diesen Winter, wenn die Neugier erst einigermaßen befriedigt ist, diese Theilnahme etwas vermindern, so steht doch zu erwarten, daß bei'm Beginn des schönen Frühlingsetters Potsdams schöne Umgebung die Berliner desto häufiger zur Benutzung der Eisenbahn locken wird. Die Strecke von vier Meilen wird in 40 Minuten zurückgelegt und die Preise sind nun ziemlich mäßig gestellt.

Bei dem herannahenden Winter wird die Theilnahme an theatralischen und musikalischen Genüssen wieder lebhaft angeregt und schon jetzt werden Concerte und musikalische Soireen häufig dargeboten. Am verwichenen Sonnabend gab ein Herr von Herzberg, ein Concert, welches ziemlich besucht war, und Miß Clara Novello hat zum Montage im Saale des Königl. Schauspielhauses ein Concert angekündigt, welches sich gewiß der regsten Theilnahme erfreuen wird.

Bei der Königl. Bühne kamen binnen Kurzem drei Neuigkeiten von C. Blum zur Aufführung, von welcher sich jedoch wohl schwerlich Eine längere Zeit auf dem Repertoire behaupten dürfte. Die erste ist ein Lustspiel in 3 Aufzügen. „Die zweite Frau.“ Die Haupthandlung des Stücks, daß eine junge, zankfüchtige Frau dadurch gezähmt wird, daß sie von ihrem Manne, dem endlich der Geduldsfaden reißt, verlassen und von ihrem Vater unter Androhung von Stockschlägen rectificirt wird, wirkt um so mehr unangenehm, als die Personen des Stücks den höheren Ständen angehören. Ueberdem sind die Charaktere nicht neu, und die darin verwebten Anekdoten, z. B. daß Kutscher und Bediente die Medicin genießen sollen, welche der Arzt für ein eingebildetes Unwohlseyn der bösen Sieben verschrieben hat, sind zu abgenutzt, als daß sie für ein gebildetes Publikum Interesse haben könnten. Von den Darstellenden ist besonders Herr Rott als Schein-Rath v. Gebern rühmlichst zu erwähnen, denn er wußte aus diesem schwankenden Chemanne ein solch vollendetes Charakterbild zu schaffen, daß seinem Spiele der lauteste Beifall zu Theil wurde. Ulle. Erck hatte in der Titelrolle eine schwierige Aufgabe und führte solche mit ziemlichem Glück durch; eine Milderung dieses Charakters dürfte jedoch nicht unzweckmäßig seyn. (Beschluß folgt.)

\*) Von einem andern Correspondenten.

Nebst dem Buch- und Kunst-Anzeiger Nr. 26 der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.